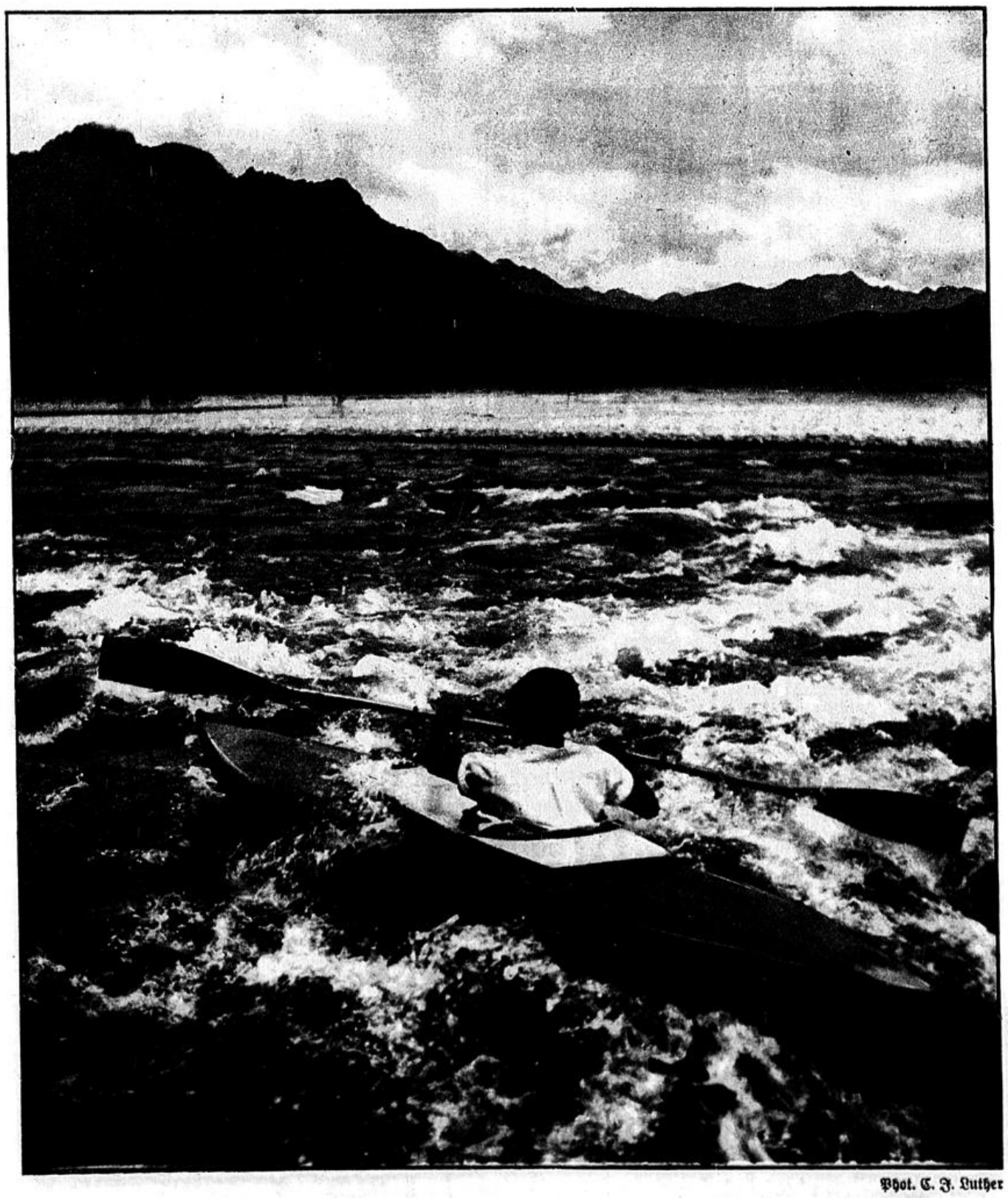
55l.
hn-u. Schlafzimm.
esserem Hause zu
ieten.
sagt die Gesch. 563.
öbl. Zimmer
ff. Hause zu verm.
sagt die Gesch 557.
verläss. u. starker
uhrmann
gesucht.
benich, Platzstr. 99
Perfekter
olinspieler
in Restaurant oder
afé Beschäftigung.
Offert. u. A. B. 106
die Geschäftsstelle.
bt d. Blinden
heit Stühle flechten.
Anfertigung v.
sten u. Besen. Alte
ner werden neu ein-
gen bei
N. Grieser
hl, Kölnstr. 35, II Etg.
ichtiges braves
Mädchen
alle Hausarbeit sof.
Wo. s. d. Gesch. 564
htiges Mädchen
alle Hausarbeit so-
gesucht. Jak. Sürth,
Uhlstraße 31.
roveres ehrliches,
leres Mädchen
eutem Lohn gesucht.
erfragen Gesch. 565.
htige Waschfrau ges.
loßstr. 11, I. Etg. 2 Trep.
aure Kirschen
verkaufen.
rberg, Kaiserstr. 144
reschmaschine
Göpelwerk, auch für
ftbetrieb geeignet b.
verkaufen. P. Arleff,
Großvernich.
nze Prismenleucht.
u. Gaslampen
verkaufen. Bonnst. 11.
ast neuer schwarzer
erd zu verkauf.
edlung Krauser Baum 4
otorrad 1½ P.S.
ig zu verkaufen.
zusehen von 6 Uhr an
Pastoratstraße 5.
likotinarme
Zigarren
garillos, Zigaretten
Tabak, vollständig ge-
dheitsunschädlich. Voll
mmenster Rauchgenuß.
rishofener Kräuterhaus,
Fritz Hayne,
Köln, Blaubach 34
l. A 8443. gegr. 1901.
Schmerz
laß nach!
eftlose Hühneraugen-
und Hornhaut-
Vertilgung.
D. R.-G.-M. 261358,
in Messer — kein Blut
n Schmerz — kein Ver-
nd — kein Pflaster —
n Verschieben — kein
nfel — kein Stift —
keine Salbe.
iele Anerkennungen.
Nur 50 Pfg.
leinverkauf für Brühl
und Umgegend
hlstrasse 86.
ünstig. Angebot
in
esseren Möbeln
Schlafzimmern
n Eiche u. Birke pol.
große Auswahl
Eßzimmer
poliert und Eiche
mit Vitrine
sehr preiswert.
Herrenzimmer
alle Größen
neue Modelle
Anton Krug, Köln
Roonstrasse 52
am Königsplatz.
Kleine französische
Dogge
üde, schwarz-grau ent-
anfen. Wiederbringer
ute Belohnung. Nachricht
n Arn. Dahmen in
Euskirchen, Markt 5
elefon 319 od. Polizei-
erwaltung Brühl. Stadt
rbeten.

# Die Woche im Bild

## Beilage zur Brühler Zeitung

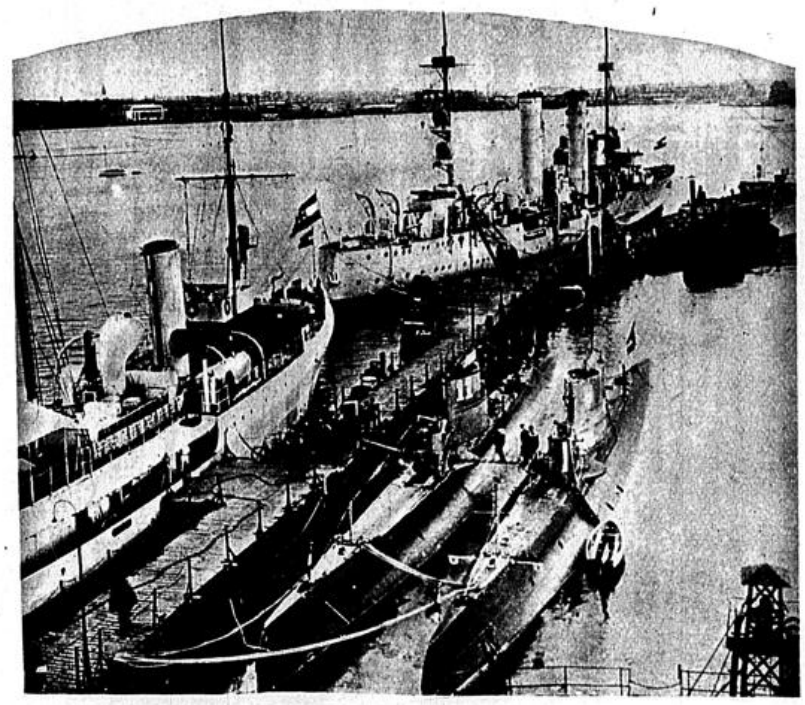


Phot. C. J. Luther

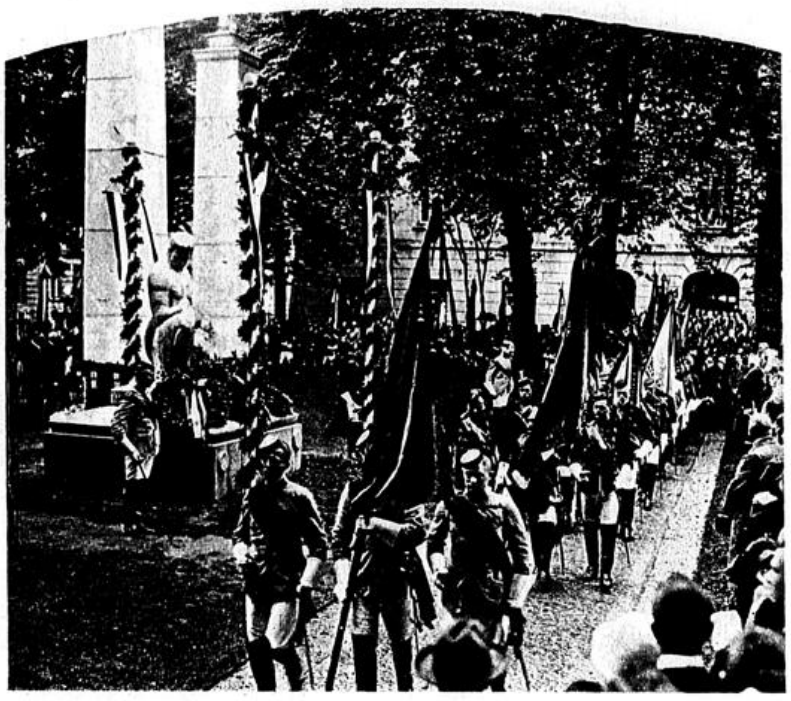
## Faltbootfreuden

Zum Deutschen Kanutag auf dem Staffelsee (Oberbayern) am 24. Juli

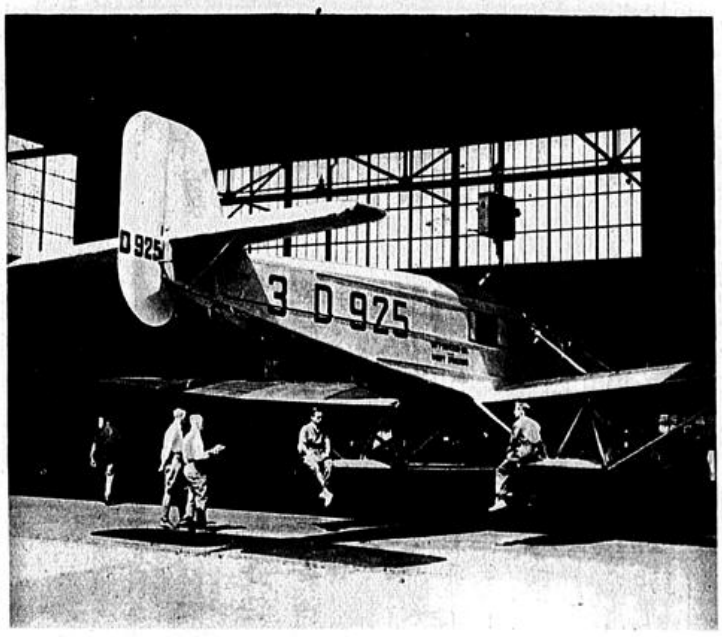
AK



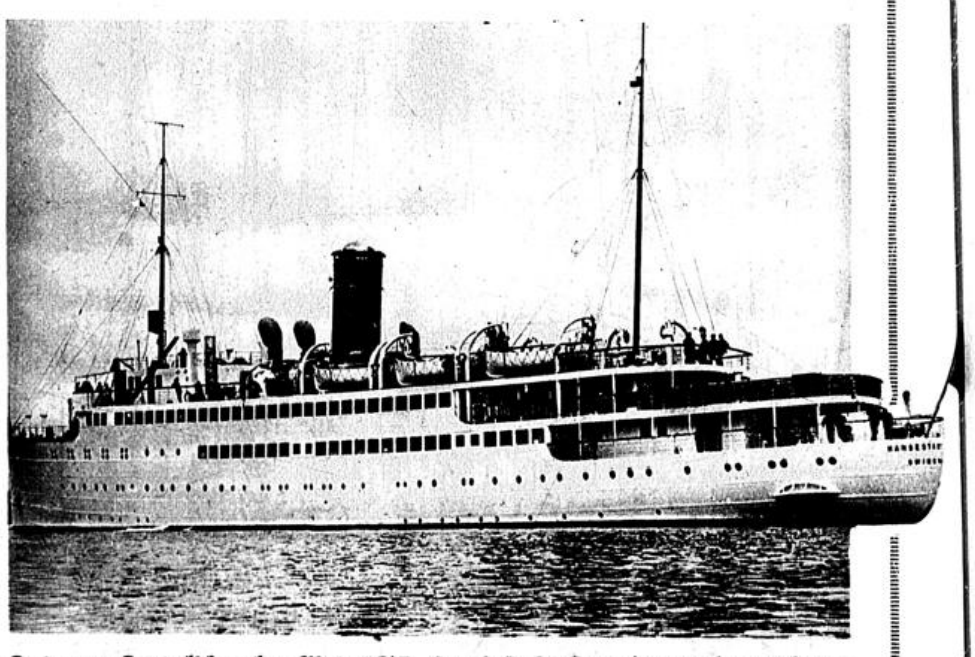
Ein niederländisches Flottengeschwader traf kürzlich zu einem Besuch in Kiel ein. Reichspräsident v. Hindenburg richtete anläßlich dieses Besuches ein Begrüßungstelegramm an die Königin von Holland Atlantik



Von der feierlichen Einweihung des Denkmals für die Gefallenen der Berliner Universität, die in Gegenwart des Reichspräsidenten und von Vertretern der Regierung stattfand A. B. C.




Der „Deutsche Seeflug-Wettbewerb", die größte deutsche Flugveranstaltung dieses Jahres, findet zur Zeit in Warnemünde statt. Fast alle neuen Konstruktionen von Seeflugzeugen nehmen an dieser Prüfung teil, von der wesentliche Anregungen für den Bau von Seeflugzeugen erwartet werden. — Ein Eindecker der „Luftfahrzeuggesellschaft Stralsund" an der Wage Stöcker



Das neue Doppelschrauben-Motorschiff „Hansestadt Danzig" wurde vor kurzem für die Fahrt Swinemünde-Danzig-Pillau in Dienst gestellt. — Nachdem uns der Versailler Vertrag den Polnischen Korridor beschert hat, ist die Seeverbindung mit Ostpreußen von besonderer Bedeutung geworden. Die bisher auf dieser Strecke laufenden Ostsee-Dampfer genügten mit ihren für die Nachtfahrt völlig unzureichenden Einrichtungen nicht. In einigen Wochen soll eine weitere Verbesserung durch Einstellung eines zweiten neuen Motorbootes erfolgen Dublow



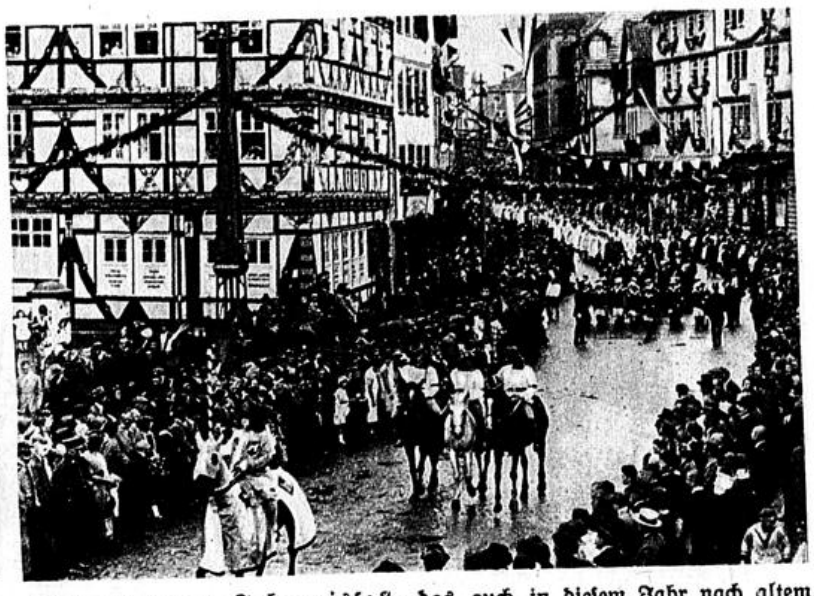
In Möltenort bei Kiel fand unter Teilnahme vieler ehemaliger Angehöriger der U-Boot-Waffe die feierliche Grundsteinlegung für das deutsche U-Boot-Denkmal statt. Ein 28 Meter hoher Turm soll von einem U-Boot-Modell gekrönt werden Preß-Photo



Glückliche Notlandung eines in 400 Meter Höhe in Brand geratenen Flugzeuges. Nach der noch kurz vor der zu erwartenden Explosion erfolgten Landung wurde das Flugzeug mit Sand bestreut und dadurch vor völliger Zerstörung bewahrt Sennecke



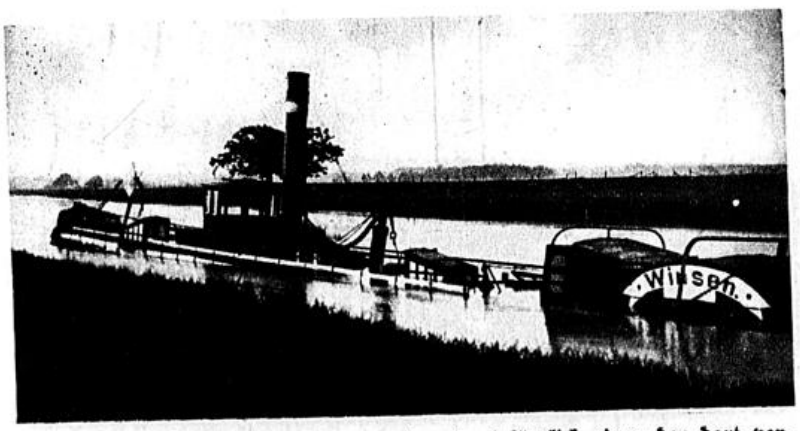
Drei neue Torpedobootzerstörer liefen kürzlich in Wilhelmshaven vom Stapel; sie wurden in Anwesenheit des Chefs der Marinestation der Nordsee, Vizeadmiral Bauer, auf die Namen „Seeadler", „Greif" und „Albatros" getauft. — Der Ablauf der Schiffe von der Helling Sennecke



Vom Eschweger Johannisfest, das auch in diesem Jahr nach altem Brauch am ersten Julisonntag in Eschwege an der Werra gefeiert wurde. Es ist ein großes Fest der Jugend. — Herold und Johannisfestreiter an der Spitze des Festzuges E. Stautz, Eschwege



Die früheren Reichsstickstoffwerke in Chorzow bei Königshütte (Ostoberschlesien) waren von Polen enteignet worden; der Haager Gerichtshof des Völkerbundes hat jedoch diese Enteignung jetzt für ungesetzlich und rechtsungültig erklärt. Die deutsche Regierung wird nunmehr die Rückgabe der Werke wieder betreiben Phot. Heyduk

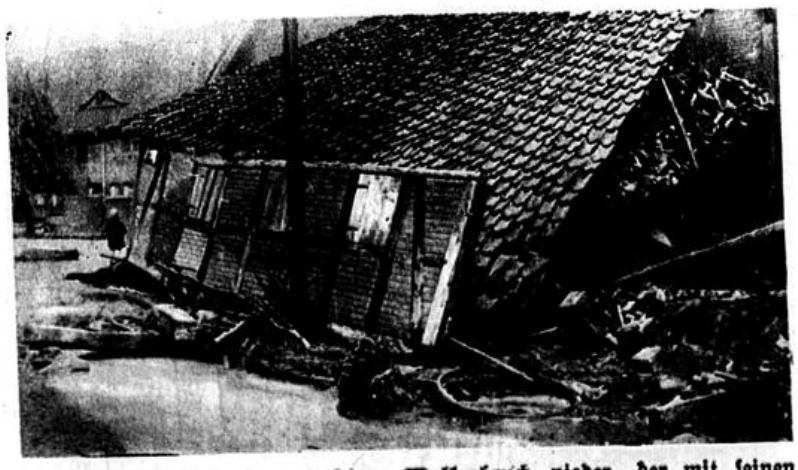



In der Aller bei Celle (Hannover) versank kürzlich einer der dort verkehrenden Schleppdampfer. Durch ein nicht rechtzeitig bemerktes Leck drang das Wasser in das Schiff ein, das bei der geringen Tiefe der Aller binnen kurzem bis auf den Grund sank. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen



Aus dem nordthüringischen Hochwassergebiet. Auch in der Gegend von Mühlhausen hat das Hochwasser bedeutenden Schaden angerichtet. So steht auch in der Ortschaft Körner der größte Teil der Häuser unter Wasser





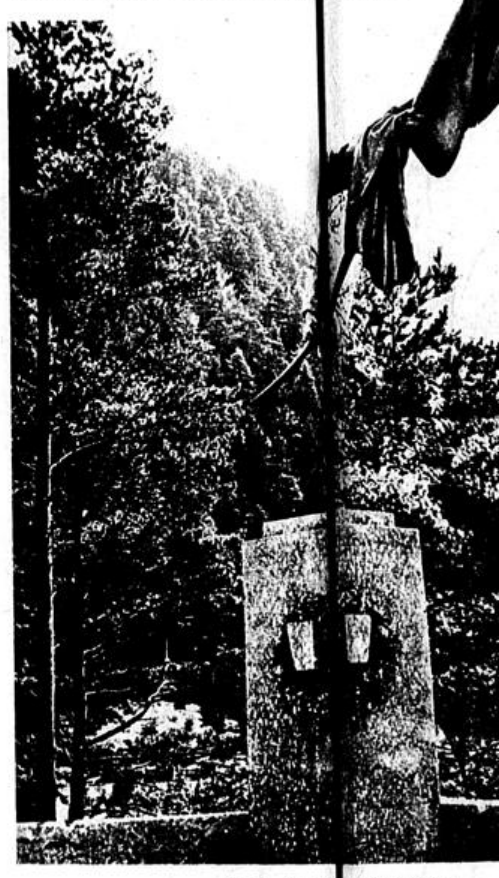
Wolkenbruch im Süntelbergland. Auch im Wesergebiet (Gegend Hameln) ging kürzlich ein gewaltiger Wolkenbruch nieder, der mit seinen Wassermassen in wenigen Stunden große Verheerungen anrichtete. Kloster Fischbeck und die Bahnlinie Hameln—Löhne blieben zum Glück vor der Überschwemmung durch die vor 23 Jahren nach einer Hochwasserkatastrophe angelegte Nährentalsperre bewahrt. Links: Das Kriegerdenkmal in Haddessen. Durch Wasser, treibende Baumstämme und Geröll ist die Umzäunung zerstört, starke Sandsteinblöcke sind von ihrem Platz fortgerissen. Rechts: Eine neuerbaute Scheune in Haddessen, die durch das Wasser zum Einsturz gebracht wurde Hoepfner

# Im Lande Hofers

## Zur kürzlich erfolgten Enthüllung des Hofer-



Bauern aus Dorf Tirol im Sonntagsstaat Kester



Das Hofer Kufstein

Schon im Jahre 1907, also vor beinahe zwei Jahrzehnten, schrieb Otto Julius Bierbaum die denkwürdigen Worte: „Es ist keine scherzhafte Angelegenheit, daß die Italiener allen Ernstes ihren Ruf: ‚Hier beginnt Italien!' jetzt schon auf der Höhe des Brennerpasses ausstoßen. Das ist doch wohl ein bißchen unbescheiden. Italien beginnt positiv nicht am Brenner, wenn es sich auch auf der Landkarte bequem und mit einem Anschein von geographischer Logik so konstruieren läßt. Selbst Napoleon war nicht imstande, diese allzu primitive Konstruktion aufrechtzuerhalten. Blutscheide ist wichtiger als Wasserscheide. Erst mit dem Trentino beginnt ‚Italien'. Die paar Zypressen und Edelkastanien, die sich ein bißchen weiter nördlich hinaufgewagt haben, müßt ihr uns schon lassen, o ihr Nachkommen der edlen Römer (und nicht weniger edler Germanen): auch schon deshalb, weil wir sie besser zu schätzen wissen als ihr. Italien beginnt, wo der Wald aufhört. Ich denke, wir lassen es dabei: soweit die deutsche Zunge klingt (und dazu gehört das obere Etschgebiet), ist deutsches Land!"

Der Bedeutung dieser Dichterworte wird der Deutsche heute so recht inne, wenn er von der eisigen Höhe des Brennerpasses nach dem sonnigen Bozen fährt, in das italienisch gewordene Eisack- und Etschland, jetzt „Alto Adige" (Hochetsch) genannt. Hier ist alles urdeutsches Gebiet; Sprache, Sitte, Tracht und Wesen der Bewohner, die Gestaltung der Landschaft, die Bauart der Ortschaften verrät es auf Schritt und Tritt. Und dieses weitgedehnte Gebiet ist durch einen Macht- und keinen Rechtsspruch den Italienern in den Schoß gefallen, die es seit vier Jahren mit allen möglichen Zwangsmitteln „römisch" machen wollen. Aber man kann die Herzen nicht umkrempeln. Wenn auch die guten, alten deutschen Städtenamen Sterzing, Brixen, Klausen, Bozen in „Vipiteno", „Bressanone", „Klusena", „Bolzano" umgetauft worden sind, wenn auch Mussolini seine Schwarzhemden über das ganze Land verstreut, deutschen Gottesdienst verbietet und neapolitanische Lehrerinnen in die abgelegensten deutsch-tirolischen Alpentäler schickt, um dort „Kultur" zu verbreiten, — der allergrößte Teil dieses kernigen Volkes ist seinem Gemüte nach urdeutsch und wird es ewig bleiben. Ja, die Unterdrückung hat gerade das Gegenteil von dem hervorgebracht, was erreicht werden sollte, und in diesen vier Jahren hat sich das ganze deutsch denkende und fühlende Volk um so inniger um die Gestalt seines tirolischen Nationalhelden, um Andreas Hofer, geschart. Die Zwangskommissare des italienischen Diktators suchen deshalb mit aller Macht das Gedächtnis an diesen einzigartigen Volksmann zu zerstören, wo sie nur können, und es ist kennzeichnend für die Art ihrer „Italienisierung" dieses deutschen Bodens, daß sie sowohl an Andreas Hofers Geburtshause zu St. Leonhard im Passeiertal wie auch an der Pfandlerhütte bei Meran, wo der Held am 28. Januar 1809 durch Verrat gefangengenommen wurde, die Erinnerungstafeln entfernen ließen. Damit scheint für die Italiener die Gestalt Hofers „erledigt" zu sein!

Aber dieser echte Sohn seines Landes wird niemals aus einem Tiroler Herzen auszutilgen sein. Soweit deutsche Sprache in diesem „neuitalienischen" Gebiete klingt, soweit reicht auch das Gedächtnis an seine Gestalt und seine Taten. Das deutsch gebliebene Tirol, so klein es auch ist, sorgt dafür, daß den



Die Pfandlerhütte, in der Andreas Hofer am 28. Januar 1809 gefangengenommen wurde, liegt zwei Tagemärsche von Meran entfernt und kann nur unter Schwierigkeiten von Ausflüglern aufgesucht werden. Auch hier ist jegliche Erinnerung an Andreas Hofer entfernt worden



Andreas Hofer
Nach dem Altmutter



Die Hauptstraße der uralten deutschen Stadt Sterzing am Fuß des Brenners — heute umgetauft in Vipiteno —, der nördlichsten Stadt „Neu-Italiens" Kester



Altes Wirtshaus an der Jau[ße] Sterzing, wo Vorabend der Schlacht von Ster[zing] seinen Getr[euen]

# e Aeas Hofer·s

hüllung Hofer- Denkmals in Kufstein



Das Hofe Kufstein Karg

Landsleuten jenseits des Brenners dauernd die geistige und seelische Verbindung mit deutschem Wesen erhalten bleibt. Deshalb war die Enthüllung des Andreas-Hofer-Denkmals, die jetzt an der Nordtiroler Grenzmark in dem landschaftlich so herrlich gelegenen, von stolzer Burg überragten Städtchen Kufstein stattfand, ein neues schönes Symbol des untrennbaren Zusammenhanges zwischen Nord- und Südtirol. Hier, auf dem rechten Innufer, streckt sich inmitten der Talsohle der Felsblock des Kalvarienberges empor, der den mächtigen Sockel des Denkmals bildet. Da ragt die in Bronze gegossene Gestalt des Sandwirts von Passeier, ganz so wie er im Volke lebt. In der Rechten hält er den Säbel, während die Linke das geraffte Banner Tirols ergriffen hat. Bedeutungsvoll weist er gen Süden. Die großen Feierlichkeiten, die bei der Enthüllung des Denkmals unter Beteiligung des ganzen Volkes stattfanden, vereinten die würdigen Nachfolger der Befreiungskämpfer von 1809. Wieviel urwüchsig-kräftige Hofer-, Haspinger- und Speckbachergestalten mit mächtigen Bärten und in den Trachten der Urväter waren da zu sehen! Und in welchem merkwürdigem Gegensatz hierzu stand die fast gleichzeitig abgehaltene Feier der Grundsteinlegung zum italienischen „Siegesdenkmal" in Bozen, bei der zwar der König von Italien und der denkwürdige Minister Cadorna — diesmal ohne Regenschirm — nebst zahllosen Kohorten faschistischer Jünglinge mit Negerlocken anwesend waren, bei der aber das Beste und Wichtigste fehlte — nämlich das Volk! Und Herr Walter von der Vogelweide drehte den Feiernden beharrlich seine Rückseite zu.



Ein festlicher Zug auf dem Wege zur Denkmalseinweihung in Kufstein Karg

Ja — Andreas Hofer und sein Land Tirol sind eins; von der bayerischen Grenze bis zu dem wundersamen Talkessel von Bozen, wo Eisack, Talfer und Etsch unter den Schneezinnen des Rosengartens zusammenstoßen, lebt sein Name von Geschlecht zu Geschlecht. Es ist für den Deutschen ein erhebendes Gefühl, die Spuren des Sandwirts durch das ganze Land zu verfolgen. Noch steht im lieblichen St. Leonhard sein einfaches Geburtshaus, das Wirtshaus zum Sandwirt, von Tannenhängen überragt. Das malerische, uralte Sterzing bewahrt die Erinnerung an eine der denkwürdigsten Schlachten des Tiroler Befreiungskampfes, und in der Hauptstadt des Landes, im sturmdurchrauschten Innsbruck, treten dem Wanderer zahllose Hofererinnerungen entgegen: Die prächtigen Säle der Hofburg, in denen die rauhen Bauernführer so oft Kriegsrat hielten; das Denkmal Hofers auf dem Berge Isel, an dem er die Feinde aus dem Lande trieb; seine ruhmreiche Grabstätte in der Hofkirche, wo der Held in getreuer Nachbarschaft mit Kaiser Maximilian I. auf seinen Lorbeeren ruht.



Nach dem Altmutter



Das Haus zu St. Leonhard im Passeiertal, in dem Andreas Hofer am 22. November 1767 geboren wurde



Auf der Maria-Theresien-Straße in Innsbruck Mycinski

Und endlich jene einsame Bretterhütte, in der er sich, nachdem ihn die feindliche Übermacht bezwungen, zwei Monate lang unter Schnee und Eis verborgen hielt, bis ihn ein Bauer, der sich den auf Hofers Kopf gesetzten Preis verdienen wollte, an den Feind verriet. Von hier mußte er den Todesweg nach Mantua antreten. Mutig und allein stand er dort vor den feindlichen Kugeln, er duldete nicht, daß man ihm die Augen verband, und kommandierte selbst: „Feuer!"

Welch ein Land könnte solch einen Helden vergessen?

*

Sonderbericht für unsere Beilage
von Felix Lorenz



aus an der Fau Sterzing, wo Andreas Hofer am
chlacht von Ster seinen Getreuen Kriegsrat hielt

# Der Skat in der Kirche

Eine altmärkische Geschichte von Eduard Schulze

Das Dorf, in dem diese Geschichte spielt, liegt dicht an der Grenze der Letzlinger Heide. Es ist klein, hat kaum dreißig Gehöfte, und es wohnen meist nur Kuhbauern in dem Dorf. Nur sieben oder acht Bauern gibt es, die Pferde haben. Sie führen kein leichtes Leben. Wohl haben sie Land genug; aber der Boden, den sie nach und nach mühsam dem Föhrenwald abgerungen haben, ist magerer Sand. Nicht viel größer als Walnüsse sind die Kartoffeln, die sie ernten.

In ewigem Einerlei rollt sich ihr Leben ab. Säen — ernten — säen — ernten — ewiger Kreislauf! Ihre fruchtlose schwere Arbeit hat sie ernst und verschlossen gemacht. Sie können sich Stunden gegenübersitzen, ohne ein Wort zu sagen. Sie lachen selten und sind mißtrauisch, lassen sich so leicht von niemandem beschwatzen. Arbeit und wieder Arbeit, das ist die einzige Philosophie ihres Lebens.

Ihr Gang ist schwankend und schwerfällig. So gehen schon die Kinder, die vorzeitig zur Arbeit herangezogen werden. Abschätzend, lauernd ist ihr Blick, eckig sind ihre Köpfe und Schultern, eckig sind alle ihre Bewegungen. Aber sie sind hart und zähe; sie stellten Mustersoldaten für das preußische Heer, wohl etwas schwerfällig anfangs, aber von eisernem Pflichtbewußtsein, ausdauernd und zähe. Was sie einmal begriffen haben, das halten sie fest ihr ganzes Leben lang.

Selten gibt es eine Abwechslung im Dorf, vielleicht ein- oder zweimal im Jahr ein Vergnügen. Da tanzen sie denn wild und ausgelassen, wenn sie ein Dutzend Schnäpse im Magen haben, und das Messer sitzt locker in der Hosentasche. Eines nur gibt es, das ihnen Ablenkung gibt, Befreiung von täglichen Sorgen — das Kartenspiel. Das muß ihnen alles ersetzen: Theater, Kino, Konzert, Mokkadiele, kurzum alles. Sie sind gute Rechner und darum Meister im Skat. Bis tief in die Nacht hinein sitzen sie bei den Karten. — Und mit den Karten bin ich nun endlich dahin gelangt, wo diese Geschichte erst eigentlich anfängt. Ich muß aber zuvor noch von dem Pastor erzählen, der in der Geschichte selbst keine Rolle spielt, der aber die unmittelbare Veranlassung dazu gab.

Er war jung, und kaum ins Dorf gekommen, glaubte er, das Kartenspiel als Hauptlaster der ihm anvertrauten Seelen zuerst ausrotten zu müssen. So zog er schon in einer zweiten Predigt gegen das Kartenspiel gewaltig vom Leder. Er nannte es ein gottloses Spiel und verkündete, daß diejenigen, die es nicht lassen würden, dermaleinst der Teufel holen würde.

Am Abend jenes Tages saß Hinnerk, der Großknecht vom Jörgbauern, mit zwei anderen Knechten beim Skat im Heidkrug. Er war der wüsteste Kerl im Dorfe, in der Umgegend als gefürchteter Raufbruder bekannt. Jedesmal, wenn er einen Trumpf ausspielte, fiel seine Faust schwer auf den Tisch. Ein Glas nach dem anderen floß in ihre Kehlen, und sie kamen mittlerweile in Dampf.

Der Heidkrüger brachte eine neue Lage. „Hinnerk," sagte er und grinste, „hett ji hürt — ha — ha — hüte morgen in de Kirch, dat ju de Düwel halt, wenn ji dat Karten nich nahlaten doht?"

Der aber blieb sitzen, lachte nur, kartete weiter. Dann aber stand er plötzlich auf. Ein Gedanke hatte sich ihm ins Hirn gekrallt, der ihn nicht mehr los ließ. Es stieg ihm rot ins Gesicht und er schrie: „Staht up, Jochen, Fritz! Wi gahn jetzt in de Kirch und karten da wider (weiter). An den Altar setten wi us un willn seihn, off us de Düwel halt!" Die wollten nicht: „Hinnerk, dat geiht nich, nä, dat dohn wi nich! Wi maken alles mit, öwer in de Kirch gahn un karten? — Nä — nä!"

„Hasen seid ji, elendige Hasen!" Er ließ sie nicht, höhnte sie ob ihrer Feigheit, bis sie mitkamen.

Sie warfen die Tür ins Schloß. Stürzten hinaus. Hinnerk voran, die beiden Zögernden anfeuernd. So tasteten sie sich zur Kirche. Die Tür war verschlossen; aber Hinnerk stemmte sich mächtig dagegen; da sprang sie leicht aus dem Schloß. Die Kirche lag schwarz und finster, eine unheimliche Stille umfing sie. Der Großknecht schritt hinein, mit einem Streichholz voranleuchtend; zögernd und klopfenden Herzens folgten die anderen. Steile, kantige Stufen führten zum Altar. Hinnerk nahm sie mit einem Sprung und setzte die Kerzen auf dem Altar in Brand; die sandten ein seltsames, fahl leuchtendes Flackerlicht durch den Raum. Dann holte er ein paar Holzschemel heran, auf denen die Schulkinder in der Kirche zu sitzen pflegten, schob jedem einen hin.

So guppierten sie sich um den Altar. Hinnerk holte die Karten heraus und mischte. Aber der Kleinknecht stand plötzlich auf, bebend und blaß: „Nä, ick kann nich, ick mak nich mit. Doht wat ji willt, aber ick lat de Finger davan." Ohne eine Antwort abzuwarten, stürzte er aus der Kirche.

Hinnerk lachte laut und höhnisch: „Lat emm, Fritz, he is immer all so 'ne Bangbüchs west, he hett de Hosen to vull." Brach dann plötzlich ab, während ein breites, freudiges, selbstgefälliges Grinsen über sein Gesicht zog. „Wettst du, ick hew eenen Mordsinfall, wi willn an siene Stä (Stelle) den Düwel mitspeelen laten, denken wi uns nu den Peerfautigen up sienen Schemel sitten, ick will de Korten för emm (ihn) mitbesorgen."

Den anderen packte ein Schaudern, aber er wollte sich nicht feige zeigen. Ein eisiger Luftzug schien in der Kirche zu sein, und das Bild, das an der Wand über dem Altar hing und Maria mit dem Jesuskindlein zeigte, schien plötzlich die Fratze des Teufels anzunehmen.

Hinnerk gab, legte auch vor den leeren Stuhl die Anzahl Karten. Zitternd griff der Knecht nach den seinigen. Mit einer Geste der Enttäuschung legte Hinnerk die seinigen wieder hin, nahm dann die Karten auf, die vor dem leeren Stuhl lagen. Ein leichtes Zittern faßte ihn; fast fielen ihm die Karten aus der Hand — der Teufel hatte die schönsten Trümpfe.

Das Spiel begann zögernd. Karte auf Karte schlug auf die Platte des Altars. Aber keiner bekam einen Stich, die Karten des Teufels gewannen alles. Der Knecht rückte unruhig auf seinem Sitz. „Lat us gahn," sagte er, „dat geiht nich to mit rechten Dingen; de Düwel is wirklich hier." — Hinnerk zitterte nicht weniger als er, aber er gab nicht nach. „Wi bliewen", schrie er. „Wi willn seihn, off he noch enmal gewinnen deiht!" Aber seine Stimme zitterte, als er es sagte. — Sie spielten zum zweitenmal, und wieder gewannen des Teufels Karten. Das Geld häufte sich vor dem leeren Schemel. Hinnerks Hände zuckten, seine Haare starrten zu Berge. Der Knecht wollte gehen, schob den Schemel weg. Da hielt ihn der Großknecht, seine Knie schlotterten, aber er lallte: „Zufall is dat — Zufall —! Wi willn seihn, off he dat drittemal winnt! Wenn — ja — dann is de Düwel los!" Er blieb, aber als er jetzt Karten gab, konnte er sie kaum halten, so flogen seine Hände. Vor jedem lagen jetzt die Karten, aber keiner mochte sie aufheben. Heller Schweiß tropfte ihnen von der Stirn. Hinnerk ermannte sich zuerst, er keuchte und bebte, ließ seine Karten liegen, griff gleich nach denen des Teufels. Mit einem Ruck warf er sie herum. Und plötzlich wie von einem Peitschenschlage getroffen, schrie er auf. Wieder hatte der Teufel die besten Karten, wieder mußte er gewinnen. Die Karten flatterten zu Boden. Seine Augen stierten wild und entgeistert. Er schien fortwährend auf einen Punkt zu starren — auf einen Punkt, der sich über dem leeren Schemel befand. — Der andere schrak zurück, wankend und schlotternd. „Hinnerk", keuchte er, „Hinnerk — kumm — kumm rut — rut ut de Kirch!"

Der aber rührte sich nicht, starrte immer auf einen Punkt. Dann schien er seine Sprache wiedergefunden zu haben, lallte, stammelte, stotterte: „Da — da — sitt he — sühst du denn den leibhaftigen Düwel nich — da — da de Peerfaut — da, da!"

Der Knecht aber sah nichts, faßte ihn, zerrte ihn, der wie festgebannt schien und sich nicht rührte. „He is verrückt worden," murmelte er, ließ ihn und jagte in langen Sätzen aus der Kirche. Gleich darauf gab's ein kurzes Poltern.

Der kalte Nachtwind draußen brachte ihn zu klarer Besinnung. Er schlug Lärm. Einige Nachbarn stürzten aus den Häusern. Einer brachte eine Stallaterne. So gingen sie in die Kirche. Die Kerzen auf dem Altar waren erloschen. Quer über den Stufen des Altars, die Arme hintenüber geworfen und den Kopf auf der scharfen Kante der untersten Stufe, lag Hinnerk. Er war tot, das Blut sickerte noch aus Mund und Nase. Ob er rücklings vom Stuhl gestürzt ist, oder ob ihm der Teufel das Genick umgedreht hat, man hat es nie erfahren.



## August Trinius / Zu seinem 75. Geburtstag am 31. Juli

„Wandern heißt Leben"

Am 2. April 1919 trug man den, dessen Wahlspruch diese Zeilen einleitet, nach qualvollem Leiden zur letzten Ruhe — August Trinius, den Thüringer Wandersmann und deutschen Poeten. Der Tag seines 75. Geburtstages, der 31. Juli 1926, gibt willkommenen Anlaß, seines Lebens und seines Lebens Werk zu gedenken.

Wer war August Trinius und was ist er uns noch heute? Man könnte das vielleicht mit seinen eigenen Worten beantworten: „Ich bin nicht nur ein märkisch-thüringischer Wandersmann, sondern ein deutscher Wanderer."

Und was sollte er uns heute in verstärktem Maße sein? Durch das Studium seines Lebenswerkes — es umfaßt 50 Bücher — ein ernster Mahner und Vertreter des Gedankens, daß der Wiederaufstieg eines Volkes in der tiefen Liebe zur Heimat wurzelt und daß sich ein Volk, das sich in Utopien allgemeiner Weltverbrüderung verliert, in der Drangabe eines gesunden nationalen Gedankens sich selbst aufgibt. Man könnte Trinius auch den Träger des Wandervogelgedankens nennen, wenn man darunter das Durchwandern heimatlicher Naturschönheiten, das Sicheinpassen und Sichversenken in diese Schönheiten versteht, nicht die Auswüchse dieser schönen Idee, die durch ihr Lautsein eher einer Tempelschändung gleichen. „Wandern heißt Leben", so sagte Trinius, und meinte damit ein stilles, aufmerksames Insichhineinlauschen, ein frohes, stillgenießendes Umsichschauen.

August Trinius wurde am 31. Juli 1851 in Schkeuditz bei Leipzig geboren und verlebte seine Kindheit in Erfurt. Nachdem Herzog Ernst II. in den 80er Jahren ihn in sein Herzogtum gerufen hatte, siedelte er 1890 nach Waltershausen in Thüringen über, wo er bis zu seinem Tode ein kleines Häuschen inmitten eines großen Gartens mit seiner Familie bewohnte. Die Hauptarbeit seines Lebens finden wir in seinen vielen Wanderbüchern, dem Niederschlag seiner Wanderungen durch das deutsche Vaterland.

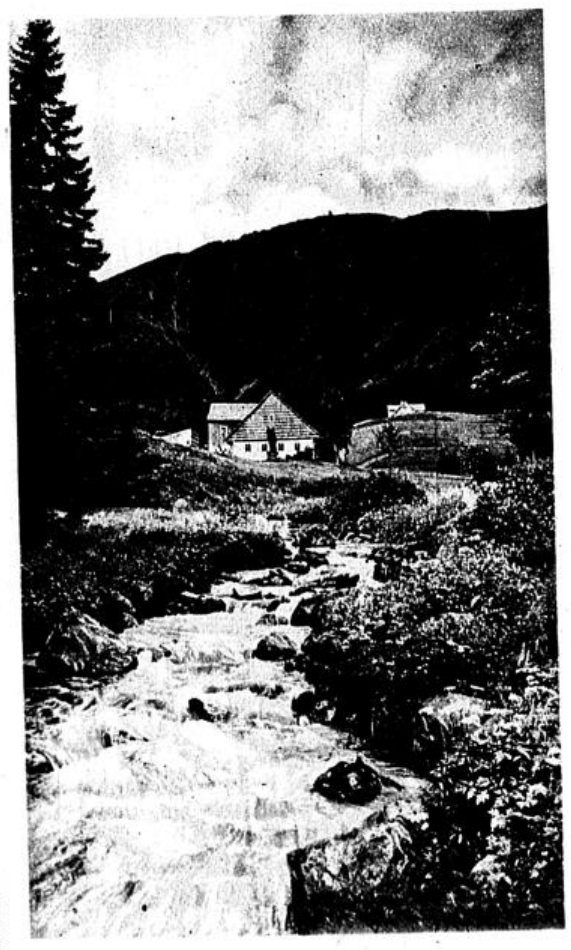
Während seine unterhaltenden Schriften wie auch das acht Bände umfassende Thüringer Wanderbuch im J. C. C. Bruns Verlage, Minden i. W., erschienen, sei sein trefflich bebildertes Buch „Das grüne Herz Deutschlands" (Heimat- und Welt-Verlag, Berlin) nicht vergessen, sowie die im Verlage von A. Anton & Co., Leipzig, herausgebrachten beiden Jugendwanderbücher „Mit Laute und Rucksack" und „Im Zauber der Wartburg", die Arthur Richter-Heimbach nach dem Tode des Dichters überarbeitete und vollendete. Gerade diese beiden Bücher sollte man unserer Jugend bei Antritt einer Ferienwanderung in den Rucksack zu stecken nicht versäumen. —

Wohl war sein Leben reich an äußeren Ehrungen und Anerkennungen, trotzdem haben ihn pekuniäre Sorgen sein ganzes Leben begleitet und ihn manchmal in aufgezwungener Überhast die Feder in die Hand gedrückt, bis man ihm am 2. April 1919 den getreuen Wanderstab und Wanderhut mit ins Grab bettete. — Liebe zur Heimat, Liebe zum deutschen Volke und in den letzten Jahren ein tiefes Mitleiden mit dessen inneren und äußeren Nöten füllten das Herz dieses Dichters aus. — Möge die Saat, die er säte, aufgehen und eine deutsche Jugend heranreifen, die das in sich trägt, was Trinius in seinem reichen Schaffen beseelte — Treue zur Heimat bis zum letzten Atemzuge!



Reichenberg, die Hauptstadt von Sudetendeutschland. — Im Hintergrund der Jeschken

# Sudetendeutsche



Der Riesengrund im Riesengebirge

Wir Deutschen innerhalb der Reichsgrenzen können nicht oft genug daran erinnert werden, daß es deutsche Stammesbrüder gibt, die alles, was wir als selbstverständliches Eigentum betrachten, in ständigem Kampf verteidigen oder wiedererobern müssen: deutsche Namen, deutsche Literatur und Kunst, ja selbst die deutsche Sprache und die deutsche Erziehung der Kinder. — Aber diese um ihre deutsche Kultur kämpfenden Volksgenossen gehören zum großen Teil zu den treusten Söhnen der deutschen Kulturgemeinschaft. Hier ist bereits seit langem jener Typ des Grenz- und Auslandsdeutschen entstanden, der schon oft seine ganze Existenz dem Eintreten für deutsche Kulturinteressen opferte.

Wir Reichsdeutschen haben daher die Aufgabe, den kulturellen Zusammenhang mit diesen Auslandsdeutschen zu pflegen und sie nach besten Kräften zu unterstützen.

So sei auch hier auf die Volksbildungsveranstaltungen hingewiesen, die der Stadtbildungsausschuß Reichenbergs, der Hauptstadt Sudetendeutschlands, in diesem Jahre veranstaltet. Es handelt sich um zwei große Volksbildungswochen. In der Zeit vom 1. bis 7. August findet die „sudetendeutsche Woche" in Reichenberg statt, daran anschließend vom 9. bis 14. August die pädagogische Woche. Am 15. August beginnt die Reichenberger Messe, in deren Rahmen die erste Ausstellung des Werkbundes der Deutschen im tschechoslowakischen Staate eröffnet wird.

Wer einen Blick in die Wesenheit, die werktätige, schaffende Arbeit und das geistige Ringen der Sudetendeutschen tun möchte, findet ja in diesen Tagen hierzu die beste Gelegenheit. Auskünfte erteilt bereitwilligst die Volksbildungskanzlei Reichenberg (Rathaus). Vorhergehende oder nachfolgende Wanderungen durch die herrliche Einsamkeit des Jeschken-, Iser- und des nahen Riesengebirges erschließen dem Besucher die naturgewaltigen Schönheiten des sudetendeutschen Landes.

Dr. Ernst Leibl

# Volksbildungsarbeit



Rathaus zu Reichenberg mit Metznerbrunnen

## Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a—a—a—brei—burg—da—de—den—e—ei—en—erb—fit—fla—gen—hi—hum—i—i—ka—ke—la—lat—li—lis—lob—log—mels—mi—mie—na—nell—neu—ni—nu—o—o—rau—ri—ro—rum—sen—ster—sto—te—thal—the—ti—ti—ti—tich—u—ve—vo—wied—wisch—zo — sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein türkisches Sprichwort ergeben; „ch" gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Prophet, 2. Unglücksbriefbote, 3. Rheinweinort, 4. Bruder des Sauerkrauts, 5. röm. Zeitbestimmung, 6. Städtchen am Rhein, 7. Städtchen bei Rom, 8. Haremsdienerin, 9. Vorort von Berlin, 10. Wollgewebe, 11. Platos Lehrstätte, 12. Kirchensonntag, 13. Wiesenpflanze, 14. berühmter Bordeauxwein, 15. Gottesgelehrter, 16. Religionsstifter, 17. ind. Gott, 18. Ausdruck der Selbstgefälligkeit, 19. Entschlußkraft. P. Kl.

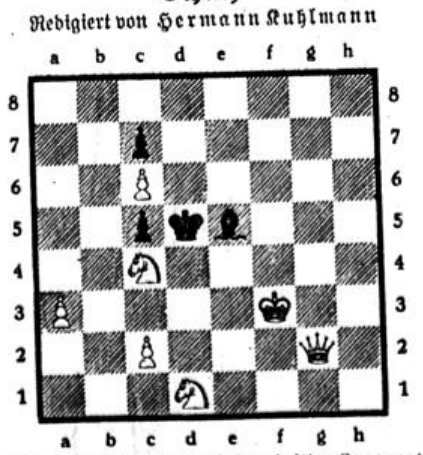
## Fingierte Besuchskarte

Karl Kimm
Missionar

Was ist der Herr in Wirklichkeit? Gö.

## Schach

Redigiert von Hermann Kuhlmann



Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge matt.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Schachaufgabe:
1. Dd1—b3, 1. a7×b6; 2. Db3—a4 und setzt matt.

Bauwerke-Rätsel: Westminsterabtei, Akropolis, Lateran, Hohenschwangau, Achilleion, Louvre, Linderhof, Aranjuez — Walhalla.

Umstellrätsel: Schal — Lachs.

Silbenrätsel: 1. Andermatt, 2. Apachentanz, 3. Eusebius, 4. Egge, 5. Deutschostafrika, 6. Futteral, 7. Wreschen, 8. Madeira, 9. Idiom, 10. Hieronymus, 11. Biscaya, 12. Kiew, 13. Anrichte, 14. Rispengras, 15. Spanne, 16. Waterloo, 17. Efzstab, 18. Mufäus, 19. Batavia, 20. Bretterwand, 21. Johannes, 22. Wetterwart, 23. Affe, 24. Theaterintendant, 25. Noftradamus, 26. Attentat, 27. Aristophanes: Das Gute — dieser Satz steht fest — ist stets das Böse, was man haßt.

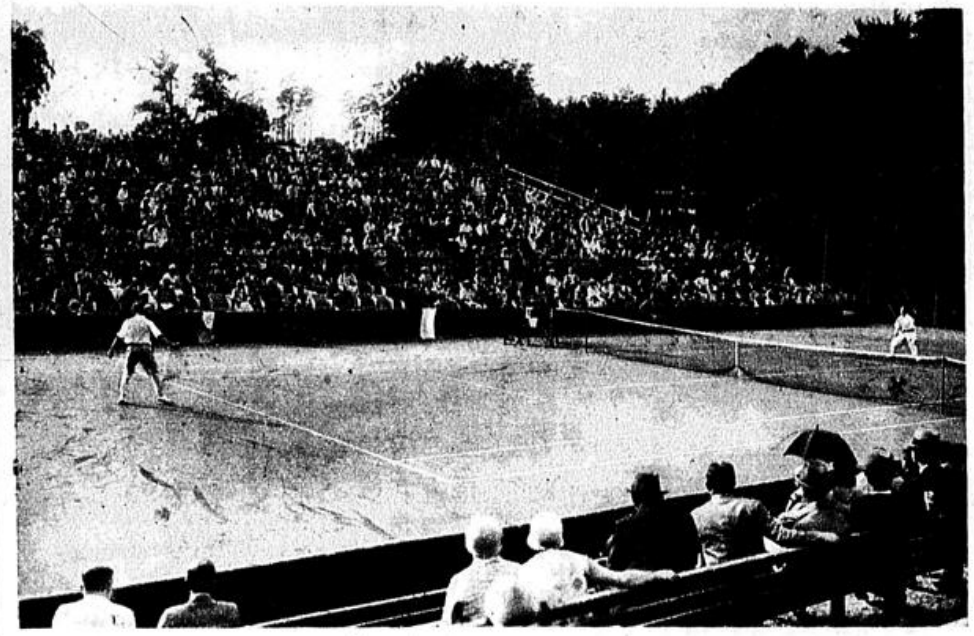
Rösselsprung: Jedem Menschen für sein Leben / Ist ein Maß von Kraft gegeben, / Das er nicht erweitern kann; / Aber nach den rechten Zielen / Seine Kräfte lassen spielen, / Soll und kann ein rechter Mann. (Rückert)

Geographisches Zahlenrätsel: Hamburg, Swine, Amrum, Namur, Asten, Bernina, Niger, Ahr, Braga, Amu — Birmingham!

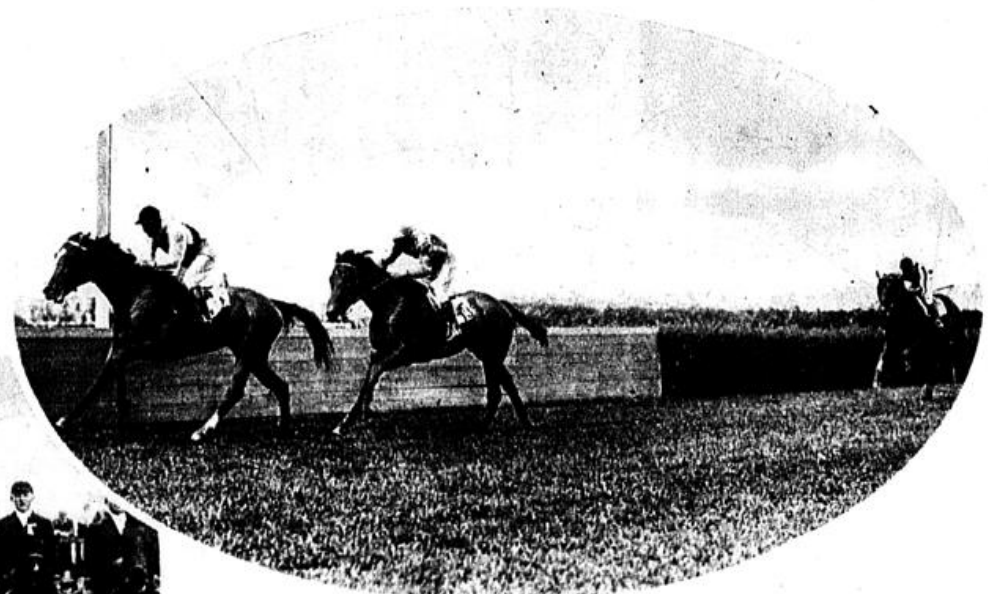
# Sportliche Ereignisse



Rudolf Caracciola auf Mercedes (×), der Sieger im Internationalen Auto-Rennen auf der Avus bei Berlin um den Großen Preis von Deutschland. Das Rennen brachte einen starken Erfolg deutscher Wagen gegen ausländische Teilnehmer. — Während des Rennens ereigneten sich mehrere schwere Unglücksfälle, die darauf zurückzuführen sind, daß die Bahn infolge starken Regens schlüpfrig wurde und die Wagen ins Gleiten kamen. Unter anderen wurde Rosenberger mit seinem Mercedeswagen gegen eine Zeittafel geschleudert. Insgesamt kostete der schwere Unglückstag zwei Tote und acht Verletzte Preß-Photo



Zum ersten Male nach dem Kriege kamen amerikanische Tennisspieler von Weltruf nach Deutschland. Auf den Plätzen des Berliner Rot-Weiß-Clubs zeigten sich deutsche Spieler den ausländischen Gästen durchaus gewachsen. — Überblick über Platz und Zuschauertribünen während des Spieles Kinsey : Landmann (×), das letzterer mit 3 : 1 gewann Gircke



Das Rennen um den Großen Preis von Berlin gewann der Derbysieger Ferro (Stall Haniel) vor Aurelius und Aditi Menzendorf



Bild links: Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des landwirtschaftlichen Kreisvereins veranstaltete der land- und forstwirtschaftliche Hauptverein in Hameln eine Bezirksausstellung mit Tierschau. — Der im Wettbewerb der Reitvereine siegreiche Verein Landsbergen; Reitlehrer Fuhrken Tiedemann

# Sieger in Köln



Frl. Schumann-Essen stellte einen neuen Weltrekord im Speerwerfen auf (35,49½ Meter) Sennecke





Frl. Möllelmann-Berlin, die Siegerin im Weitsprung (5,09 m) Sennecke

Links: Der Marathon-Sieger: Reichmann-Siegen (42 km in 2 Std., 58 Min., 28,9 Sek.) Fototyp

Rechts: Diekmann-Hannover, Sieger im 5000-Meter-Lauf, stellte einen neuen deutschen Rekord auf (15 Min., 18,3 Sek.) Fototyp





Hoffmeister-Hannover, der deutsche Kampfspielmeister im Diskuswerfen (42,18 Meter)

W-AK

Tiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee

1926—30